

Körperlichkeit

Im Sterben ist die Leiblichkeit stetigen Veränderungen und unterschiedlichen Prozessen der impulsiven Verstärkung oder der diffusen Auflösung unterworfen. Diese betrifft nicht nur die Auflösung der eigenen körperlichen Verfasstheit, die zunehmend in den Hintergrund tritt, sondern nimmt grundlegend Bezug auf die Vorstellung des Eigenen, des Selbst und des Ich:

«Der Tod als Tor hinein in einen Bereich, über den wir nichts wissen, scheint bereits im Vorfeld des Todes wirksam zu werden und eine fundamentale Wandlung der menschlichen Persönlichkeitsstruktur und des menschlichen Bewusstseins voranzutreiben. [...] Genauer betrachtet scheint ein Ich-Tod dem eigentlichen Tod voranzugehen. Mit Ich-Tod ist der Untergang im Ich gemeint: Nicht nur geht das Ich verloren, sondern auch alles, was an dieses Ich gebunden ist. [...] Das Ich als Subjekt aller Wahrnehmung und allen Denkens, als zentrale Steuerungseinheit im Menschen, wird unwesentlich.»¹

Stirbt ein Mensch an einer Erkrankung, so geht dem Sterben häufig bereits ein Prozess der Entfremdung von der eigenen Körperlichkeit voraus, der kranke Körper wird dann als ein «anderes» gegenüber dem vormals «Eigenen» begriffen. Die kurative medizinische Behandlung unterstützt diesen Prozess der Veränderung des eigenen Körperbildes insofern, als dass Therapieansätze, die den Kranken buchstäblich an die Substanz gehen – wie etwa operative Eingriffe, invasive Therapieformen und die Medikation mit Präparaten, die starke Begleiterscheinungen und Nebenwirkungen hervorrufen –, den Körper zusätzlich schwächen und ihn insofern objektivieren, als dass mit aller Kraft gegen die nicht gesunden Prozesse dieses Körpers angekämpft und ihnen entgegengewirkt wird. Der eigene Körper wird zum Fremdkörper und nimmt so einen Teil der sich im Sterbeprozess natürlicherweise vollziehenden Entfremdung bereits im Kranksein vorweg.

«Auffallend, wenn dieser Moment gekommen ist, in dem die sterbliche Hülle zugleich in der Befremdlichkeit ihrer Einsamkeit als das erscheint, was sich schmachlich von uns zurückgezogen hat, in diesem Moment, wo eine zwischenmenschliche Beziehung zerbricht, wo unsere Trauer, unsere Fürsorge und das Vorrecht unserer alten Leidenschaften nicht mehr zu erkennen vermögen, worauf sie zielen, an uns zurückfallen, auf uns zurückkommen, in diesem Moment, wo die Gegenwärtigkeit des Leichnams vor uns die

1 Renz, Monika: 2015, 9. Aufl. 2016, S. 24 f.

des Unbekannten ist, da beginnt nun auch der bedauerliche Verstorbene sich selbst zu ähneln. «Sich selbst»: Ist das hier nicht ein falscher Ausdruck? Müsste man nicht sagen: Dem, der er war, als er am Leben war? [...] Ja, das ist er wohl, der liebe Lebende, doch er ist zugleich mehr als er, er ist schöner, stattlicher, schon monumental und so vollkommen er selbst, dass er wie von sich gedoubelt ist, durch die Ähnlichkeit und durch das Bild zu seiner feierlichen Unpersönlichkeit vereint.»²

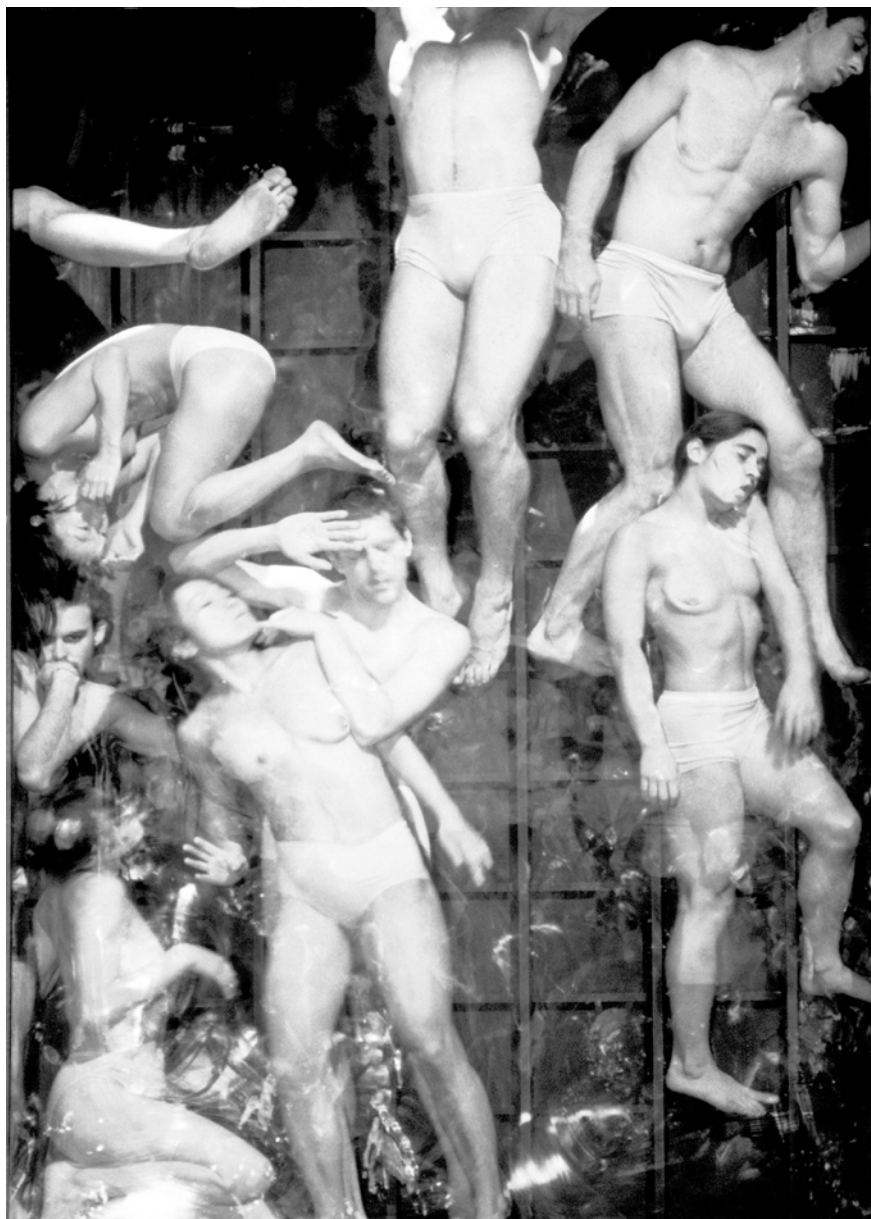
Die Körperlichkeit des Todes erscheint als dem Lebenden ähnlich, zeigt jedoch seine Physis losgelöst von seiner Lebendigkeit und lässt diese so als etwas anderes, Stattliches, Monströses oder Monumentales erscheinen. Der tote Körper und der Leichnam verhalten sich in ihrer Fremdheit, Andersartigkeit und der doch unausweichlichen Ähnlichkeit ambivalent zur Vertrautheit des Lebenden. Eben diese Ambivalenz zeigt sich eindrücklich anhand der Körperlichkeit des Sterbens; sie löst die Leiblichkeit des Lebenden zunehmend auf und hinterlässt schließlich anstelle des lebendigen Körpers die sperrige Physis des Leichnams. Das Sterben selbst ist ein körperlicher Prozess, welcher in der Medizin ausführlich untersucht und dessen Schwellen, Grenzen und Aspekte im Laufe der Medizingeschichte kontinuierlich erweitert, ergänzt oder revidiert wurden. Doch jenseits des Sterbeprozesses, welcher an die noch lebendigen Prozesse des Körpers – bis hin zu deren Versagen – geknüpft ist, hat auch der Tod eine ganz eigene Körperlichkeit: Die Prozesse körperlicher Veränderung und die Physis des Todes schließen keineswegs mit Eintreten des Todes ab, sondern finden eine langwährende Fortsetzung mit Verwesung, Verfall und Vergehen des Leichnams, wie bereits die Meditationen der Mönche über die Veränderung der Toten zeigen.

Anhand unterschiedlicher künstlerischer Positionen wird sowohl die Frage nach der Leiblichkeit und Körperlichkeit der Lebenden als auch die Frage nach den körperbezogenen Aspekten des Sterbens und der physischen, körperlichen Seite des Todes, welche sich anhand des Toten und des Leichnams manifestiert, erkundet. Die im Nachfolgenden vorgestellten künstlerischen Arbeiten zeigen unterschiedliche Aspekte der Körperlichkeit auf: Sie thematisieren die Physiognomie des Menschen im Leben wie im Tod, betrachten den Wandel des Körpers zum Leichnam und zeigen die Körperlichkeit der Toten, ihre Sperrigkeit, Monstrosität und Erhabenheit auf, um anhand ihrer besonderen und der ihnen zutiefst eigenen Präsenz ein Nachdenken über ein angemessenes Raumgeben in Relation zu den Körpern der Sterbenden und Toten zu evozieren. Es werden exemplarisch Arbeiten aus zeitgenössischem Tanz, Fotografie, Skulptur und Installation vorgestellt. Das Stück «Körper» der Berliner Choreografin Sasha Waltz führt in die Thematik der Materialität, Anatomie und Physis menschlicher Körper ein und thematisiert deren Bewegung, ihre Prozesshaftigkeit und Vergänglichkeit sowie die ihnen eigene materielle Beschaffenheit. Anhand des «Grand Finale» des israelisch-britischen Choreografen Hofesh Shechter wird das Geworfensein des Körpers im heideggerschen Sinn untersucht, der gewaltsame Tod und die Monstrosität des Todes wird vor dem Hintergrund des Holocausts betrachtet. Außerdem wird darin die Veränderung der Subjektivität des eigenen Leibes hin zur Objektivität der Leiche aufgezeigt. Die fotografischen Arbeiten von Sue Fox bilden «Kontemplationen zum

2 Blanchot, Maurice, in: Macho, Thomas | Marek, Kristin (Hrsg.): 2007, S. 28 f. (frz. Orig. 1952).

Leichnam»³ und thematisieren die prozedurale Veränderung des Vergehens und Verwesens toter Körper. Demgegenüber steht die Arbeit «Imitation of Christ» von Roberto Cuoghi, welche neutestamentliche Körper-, Schöpfungs- und Todesvorstellungen als Teil des kuratorischen Überthemas «Il Mondo Magico» des italienischen Pavillons der 57. Biennale in Venedig behandelt.

3 Fox, Sue: 2005, in: Macho, Thomas | Marek, Kristin (Hrsg.): 2007, S. 105 ff.



Sasha Waltz & Guests: «Körper», 2000.

Foto: Bernd Uhlig